3. Sonntag nach Epiphanias: Joh 4, 5-14

L. Ossa:

Der Dialog Jesu mit der schriftgelehrten Frau am Jakobsbrunnen in Samarien zeigt nicht nur, dass gleichwertige PartnerInnen ein schriftgelehrtes Gespräch führen; ab V11 fordert die Frau Jesus als Gesprächspartner heraus, indem sie seine Gesprächseröffnung für nicht ausreichend als Auslegung der Jakobstradition entgegnet, da sie die Jakobs-Überlieferung als doppelte Quelle für ihren Vorteil erklärt: einen Patriarchen als überlegene Herkunft zu besitzen und deshalb  über mehr Weisheit  zu verfügen als ein schriftgelehrter Mann aus Judäa jemals aufbringen  könnte, da er die vorhandenen "Werkzeuge " -Brunnen und Schöpfkelle- somit nicht nutzen kann.; im übertragenen Sinn stünden  
ihm als also weder die weisheitlichen samaritanischen Schriften als Quellen noch ihre Auslegung als Zugang zur Verfügung.  
V13 entgegnet die Frau auf den Spott Jesu, dass das Bild von Brunnen und Schöpfgefäß auf ihn selber gedeutet werden muss: er sei sowohl die unvergängliche Quelle der Weisheit als ihre Wirkung auf Dauer. Ihm fehle also sowohl die samaritanischen Schrift-Quellen als auch die Überlegenheit ihrer Auslegung , zB Genesis 21, 19ff, als Instrumentarium für die Hagar-Jakobs Überlieferung. Könnte darüber hinaus die Vertreibung Hagars sich als  segensreicher erweisen als der Jakobsegen, Genesis 15 21, 15 ff ?  
  
W. Blödorn:

Es ist nicht so, dass die Samaritaner und die Judäer gar nicht miteinander gesprochen haben. Das nicht. Denn das Verb συγχρῶνται bedeutet nicht: Gemeinschaft haben. Und dies in den Sinn: allgemein etwas  miteinander zu tun haben, z.B. auch miteinander sprechen. Wäre es so allgemein, wäre es ja ein zweifache Grenze, die in dieser Erzählung nicht geachtet wird: einmal die Abgrenzung zu den Samaritanern, zum anderen die zu einer Frau.

Das Verb meint aber genauer und konkret auch: gemeinsam etwas gebrauchen, z.B. irgendeinen Gegenstand = hier die Schöpfkelle, also: Samaritaner und Judäer gebrauchen nicht das gleiche Geschirr. Es geht damit um die rituellen Reinheitsgebote, die hier nicht beachtet werden. Und die generell trennend wirken.

Ganz konkret meint dies die Überschreitung dieser rituellen Grenzen, zum einen die allgemeinen, aber auch die die Frauen betreffenden. Eine ähnliche Thematik und damit die nächstliegende Parallele wäre damit Apg 10 – aber hier wäre es die weitergehende Variante, hier im JohEv.

Damit wirkt sich die Weisheit, die mit Jesus hier identifiziert wird, auf die joh Gemeinde auf. Eine Parallele bei Pls wäre Gal 3,28: Hier wird die Frau ohne Einschränkung geachtet: weder Herkunft, noch religiöse Einschränkungen, noch patriarchalische Vorstellungen hindern beide zu diskutieren. Von daher ist die Begrenzung des Textes zwar wegen der Hörgewohnheiten der heutigen Gemeinde verständlich, aber ohne die dann folgende „Offenbarung“ an diese samaritanische Frau mit Anklängen an Ex 3 (Joh 4,26) ist sie unvollständig. Und durch diese Offenbarung wird diese unbekannte Namenslose sozusagen zur „Apostelin“ (Joh 4,29). Die Jünger sind jedenfalls dieser schriftgelehrten Diskussion nicht gewachsen (Joh 4,27ff), sie bleiben ihren  Vorstellungen verhaftet von dem, was geachtet werden müsste (ἐθαύμαζον = sie wunderten sich und bleiben stumm, keinen Mut zu diskutieren 4,27 ζητεῖς = was suchst du?, in dem Sinn: Was diskutierst du? Das Verb wird auch für (philosophische) Untersuchungen und Diskussionen gebraucht!)). Hier also eine schriftgelehrte Apostelin, diskutierfreudig!

Dass es um die Überschreitung von Grenzen geht, wird durch den Zwischenschritt – so nenne ich es mal – Joh 4,18 noch zugespitzt. Und: der Christus-Titel 4,29 gehört daher unbedingt dazu, eben als Titel und nicht als Eigenname: Christus = Messias = Befreier = ich habe mit dem Messias = Befreier diskutiert. Es geht also Joh 4 um befreiende Schriftauslegung!